Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 54 (1928)
Heft: 13

Rubrik: Die Abenteuer des Homunculus-Rex

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 05.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Abenteuer des Homunculus-Rex

(Nachdruck verboten)

IV. Jacky.

Rase ich da kürzlich mit zirka 100 Kilometer Geschwindigkeit durch die Hauptstraße unserer Stadt —

Da....

Ein Mädchen hüpft vom Trottoir, hüpft auf den Fahrdamm....

Ich bremse, ich stoppe! Es stiebt, die Funken sprühen! Der Gummi schleift, glüht, stinkt — —

Zu spät!

Ich fliege durch die Luft ... da unten liegt das Rad und dort das Mädchen ... dann falle ich herab, es kracht, da liege ich. Voilà! Das kommt davon, daß diese idiotischen Gänse nicht aufpassen können, wenn sie über die Straße gehen ...

Da liegen wir nun, alle drei, jeder mehr oder minder beschädigt.

Es entsteht ein Auflauf. Ein Schutzmann kommt und nimmt den Tatbestand auf. Die Leute debattieren. Immer dasselbe. Ich kenne die Szene auswendig. Endlich kommt die Ambulanz und holt uns ab.

Das war der Anfang.

Drei Wochen später werde ich aus dem Spital entlassen. Das erste was ich tue ist: schnurstraks in die Frauenklinik hinüber zu gehen und nachzusehen, und richtig: Liegt Sie da! Leichter Beinbruch.

Ich stelle mich vor und mache ein paar Komplimente: „Sie haben es gar nicht nötig, daß man ihnen Komplimente macht", sage ich zum Beispiel, und Sie schaut mich mit dunkel glühenden Augen bewundernd an....

„Sie also sind der Homunculus Rex," staunt Sie andächtig ... „Gott! Das Tempo, das Sie hatten...."

„Es waren mindestens 100 Kilometer" nicke ich zustimmend ... „aber der Rekord ist bedeutend höher. Tja!"

Und Sie lächelt wieder und offeriert mir Pralinen. Da jedoch nur noch etwa sechs Stück in der Schachtel sind, nehme ich bloß viere — den Rest teilen wir ...

„Da haben Sie übrigens höllisch Glück gehabt!" sage ich. „Wie leicht hätte das Rad über Sie weggehen können — aber ich riß das Rad auf die Seite — deshalb stürzte ich" — — und Sie dankt mir, daß ich das Rad auf die Seite riß und ihr so das Leben rettete. Ich kann nur abwehren ...

Sie ist übrigens ein gebildetes Mädel. Sie versteht was! Sie kann einen Chevrolet von einem Buick unterscheiden — am Motorgeräusch, versteht sich. Sie erzählt mir: „Ich hörte damals noch den Viertakt Ihres Motors ... das ist ein A.C.E. sagte ich mir — dann wurde ich bewußtlos!"

Fabelhaftes Girl!

Ich habe mich angeboten, ihr das Boxen beizubringen. Sobald Sie wieder stehen kann, fangen wir an damit.

Ja.

Und dann ging es immer weiter ...

Toscani superiori
mit Garibaldi-Ring
LA NATIONALE, Chiasso

Sie heißt Jacky und ist siebzehn Jahre alt — aber ihre Eltern sind machtlos.

Das letzte Mal waren diese Eltern auch da. Jacky sagt Ma und Pa zu ihnen. Das ist amerikanisch und eine Abkürzung für Mama und Papa. Jacky hat nämlich eine Freundin, die ist Amerikanerin.

Jackys Mutter ist eine halbfette Dame in mittleren Jahren. Sie riecht nach Moschus: „Sie sollten unbedingt Fußball spielen!" empfehle ich ihr, und Jacky ruft: „Siehst Du, Ma, was ich immer sage!"

Der Vater ist mir höchst unsympathisch, und mein Instinkt hat sich später bestätigt. Als er hörte, wer ich sei, sagte er: „Sooo? Sie sind also der Jüngling, der meine Tochter fast umbrachte?"

„Nein!" antwortete ich, „der bin ich nicht! Ich bin der, der ihr das Leben rettete!"

„Wenn es sooo ist" sagt darauf dieser Vater, „dann werde ich Ihnen wohl noch dankbar sein müssen...."

„Aber Pa!" unterbricht ihn da Jacky verweisend. „Sei doch nicht so ungezogen!"

Nach der Predigt

Rickenbach

„Dä het nes wieder emol gseit!"

und dabei fixiert Sie ihn scharf. Da wird denn der Alte klein und häßlich und geht zum Fenster und spuckt dort hinaus.

Das war am Tage bevor Jacky entlassen wurde.

Dann vergingen drei Wochen.

Und dann kam der Tag, an dem wir zusammen durchbrannten ...

Das kam so: Jacky und ich, wir hatten beschlossen zu heiraten. Wir gingen also auf's Standesamt und sagten, wir wünschten zu heiraten. Der Beamte war sehr erfreut. Er gab uns einen Stoß Papiere: Die sollten wir ausfüllen. Wir füllten also alle die Bogen aus und dachten: So, das wäre erledigt. Der Beamte sagte, es fehle noch die Einwilligung unserer Eltern.

Ich ging also zu Jacky's Vater und nach zehn Minuten drohte er, die Polizei zu rufen — da sagte ich: „Feigling!" und ging wieder.

Jacky war wütend. Ich tröstete Sie und sagte, daß es hier nur einen Ausweg gebe — durchzubrennen.

Also brannten wir durch.

Jacky setzte sich hinten auf mein Rad. Ich gab Vollgas und mit Höchstgeschwindigkeit fuhren wir los. Es war wie im Film.

Da wir kein Geld hatten, fuhren wir nach St. Moritz und stiegen dort im ersten Hotel ab. —

Der Hoteldirektor empfing uns in der Halle. Er musterte uns mit seinem berühmten psychologischen Scharfblick und dann sprach er uns auf englisch an. Er offerierte uns ein kleines Appartement mit Bad und allem Komfort. Das ist uns gerade recht. All right!

Am nächsten Morgen lesen wir in der Zeitung, daß wir durchgebrannt seien. Unsere Namen stehen dabei und Jacky ist riesig stolz. „Paß auf!" sagt Sie. „Wir kommen noch in die Illustrierte!"

Alle Tage stehen wir nun in der Zeitung. Man hat einen Preis auf uns gesetzt. Aber hier in dem großen Hotel sucht uns niemand.

Nach acht Tagen wird uns die Rechnung präsentiert. „Thanks!" sage ich und stecke sie ein. Aber Abends kommt der Driektor und will das Geld holen ...

Und da habe ich mich wohl nicht ganz richtig benommen und war viel zu wenig frech. Jacky meinte nachher: „Jetzt kommt das Ende!"

Und es kam.

Die Tageszeitung brachte darüber einen ausführlichen Bericht:

Der letzte Akt der Kindertragödie.

„Wie wir bereits gestern kurz berichten konnten, ist es nun doch gelungen, der beiden jugendlichen Durchbrenner habhaft zu werden.

Auf was für eine Stufe Jugendliche infolge übermäßigen Kinogenusses herabsinken können, das zeigte deutlich dieser letzte Akt, der sich gestern in der Morgenfrühe vor dem Hotel abspielte.

Schauplatz: St. Moritz. Bis hieher nämlich waren die Beiden gekommen. Hier waren sie im ersten Hotel abgestiegen und segelten eine Woche unter amerikanischer Flagge. Als Sie aber nicht bezahlen konnten, schöpfte der Hoteldirektor Verdacht und benachrichtigte die Polizei.

Dieser gelang es denn auch, die beiden Kriminellen in dem Augenblick festzunehmen, als sie mit der Zeche durchbrennen wollten. Es entspann sich ein heißer Kampf, wobei das Mädchen zwei Polizeibeamte K.O. schlug. Der Jüngling aber fuhr mit seinem Rade kreuz und quer auf die Anwesenden los und gefährdete so zahlreiche Leben. Erst einem größeren Polizeiaufgebot gelang es durch ihr vorbildlich taktisches Vorgehen, die Beiden zur Ergebung zu zwingen.

Damit hätte dieses Abenteuer seinen Abschluß gefunden. Wir aber fragen:

Wie soll das noch werden?

Es handelt sich hier nachgerade um eine typische Zeiterscheinung, um eine Ausgeburt des Amerikanismus, die man, nach dem treffenden Namen des Helden, als „Homunculismus" zu bezeichnen versucht wäre.

Dieser nämlich, ein gewisser Homunculus Rex aus X. darf ruhig als die reine platonische Idee eines neuen Menschenschlages postuliert werden.

Homunculus, der künstliche Mensch, um dessen Herstellung sich das Mittelalter vergeblich bemühte — hier steht er vor uns und zwar in Reinkultur, mit extremer Betonung all seiner charakteristischen Qualitäten.

Das erkünstelte, gemachte, affektierte und in sich leere Wesen der neuen Gene-

ration findet in ihm seinen würdigen Meister.

„Aber mit Abscheu wenden wir uns ab, von diesem, aus der Retorte unseres amerikanischen Zeitgeistes herausgeborenen, von anmaßenden Flausen verhängten Nichtsentum! Pfui! rufen wir aus. Pfui über diesen Homunculismus! Pfui! und noch einmal Pfui!"

Das stand in der Zeitung.

Ich finde den Artikel ganz gut. Man zähle bloß einmal die Fremdworte...

Was nun aber die liebe Jacky betrifft, so ist Sie wirklich zu bedauern. Sie wurde von ihrem armen alten senilen Vater in eine Anstalt gesteckt. Dort verkommt Sie nun langsam. Sie schreibt mir trostlose Briefe. Es ist zum Erbarmen. Sie heißt auch nicht mehr Jacky, sondern Jakobine und lernt kochen...

Das ist das Ende.

*

Radi-Gramme

Leningrad. Der agrarische Detektivkommissär Spinnovitsch Glünggikoff hat dem Spezialkorrespondenten der „Roten Fahnenstange" in Berlin im Vertrauen erklärt, der bolschewistische Weizen werde erst blühen, wenn die ganze westeuropäische Bourgeoisgüsch nach Sibirien abtransportiert sei.

Rom. Der Gemeinderat von San Marino hat der italienischen Regierung seine Waffenhilfe zugesichert im Falle eines Krieges gegen die Tiroler- und die Weanermadln.

Elgg. Es sind beim Erziehungsrat Schritte im Gange, daß künftig keine Lehrkräfte mehr an die dortigen Schulen abgeordnet werden dürfen, welche sich nicht über die Maturität der Schnapserhochburg Ellikon oder einer gleichwertigen Anstalt ausweisen können.

Washington. Nach den letzten Schatzausweisen ist der Nationalreichtum derart angeschwollen, daß derselbe in Form von täglichem Brot unter das Volk verteilt werden muß.

Berlin. Die parlamentarisch-politische Intelligenz der bürgerlichen Parteien im Reichstag hat in den letzten Monaten eine derartig gefährliche Form angenommen, daß ein Abgeordneter während der Sitzung vom Denken einen Schädelbruch bekam.

Bern. In der ersten Sitzung des Rite-Rite-Rößlispiel-Agitationskomitees hat der Moralathlet Dr. Hüüpeler gegen Infraktäre des Verbotes die chronische Todesstrafe beantragt.

WEBER'S
LIGA-HAVANA
CORONA
Für Raucher einer feinen, milden Zigarre.
FR. 1.20 DAS PAKET ZU 5 STÜCK
Feine Havana Mischung

Schweizerische Politiker in der Karikatur

Gr Rabinovitch

Nationalrat Dr. Hans Hoppeler, Zürich

Satirische Chronik

Eine Zürcher Zeitung schrieb, daß vor 50 Jahren in Limmatathen 10 Pferdedroschken existierten, die auf 12 Haltestellen stationiert gewesen seien. Da scheinen also in vereinzelten Fällen die Pferde am Bahnhof und der Wagen am Paradeplatz auf Fahrgäste gewartet zu haben. Schade, daß man heute nicht mehr feststellen kann, wo dann jeweils der Droschkier war!

*

Im Bericht über eine Gemeindeversammlung in Dornach lese ich: „Die Coiffeurgeschäfte bleiben Samstags bis abends 9 Uhr offen. Die Grundgehälter der Primarlehrer betragen demnach ab 1. Januar 1928 für die Lehrer Fr. 4300.—, für die Lehrerin Fr. 3900.—..." — Da scheint ja ein ganz interessanter Zusammenhang zwischen dem Coiffeurgewerbe und den Lehrern vorhanden zu sein. Geradezu geheimnisvoll aber wird die Sache mit Bezug auf die Lehrerin. Ob die vielleicht im Nebenberuf einseifen muß?

Aus dem Bericht der Post-, Telegraphen- und Telephonverwaltung geht hervor, daß im Jahre 1927 bei der Post 15,485 Köpfe und beim Telegraph und Telephon 4853 Köpfe angestellt waren. Es ist anzunehmen, daß zu diesen Köpfen auch die entsprechenden Arme und Beine, sowie das Uebrige gehörten. Sonst wären nämlich die großen Ausgaben dieser Bundesbetriebe nicht recht verständlich. — Anderseits aber ist es doch recht interessant zu sehen, wieviel Köpfe wir in Bern (und anderswo) zur Verfügung haben. Uns kann es wirklich nicht schlecht gehen, denn selbstverständlich hat der Spruch: Viel Köpf, viel Sinn! in diesem Falle nicht die mindeste Geltung. Aber auch nicht die allergeringste!

*

In der Schützengesellschaft der Stadt Solothurn studiert man gegenwärtig die Einteilung der Mitglieder in A- und B-Schützen. Das muß wohl als Rückschritt gewertet werden, denn zu meiner Zeit schon